

BRSO Kammer konzert 3

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

BRSO

24–25

Samstag 22. Februar 2025
Max-Joseph-Saal
der Münchner Residenz
20.00 – 21.30 Uhr

Sonntag 23. Februar 2025
Evangelische Akademie Tutzing
18.00 – 19.30 Uhr

3. Kammerkonzert

24–25

»Viola, Viola«

Mitwirkende

Julita Smoleń
Violine

Andrea Eun-Jeong Kim
Violine

Emiko Yuasa
Viola

Alice Marie Weber
Viola

Frederike Jehkul-Sadler
Violoncello

BR-KLASSIK

Übertragung des Konzertmitschnitts aus Tutzing
am Donnerstag, 13. März 2025, ab 20.03 Uhr

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquintett C-Dur, KV 515

- Allegro
- Menuetto. Allegretto – Trio
- Andante
- Allegro

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquintett Nr. 2 B-Dur, op. 87

- Allegro vivace
- Allegretto scherzando
- Adagio e lento
- Allegro molto vivace

»Von seligster Harmonie«

Wolfgang Amadeus Mozarts Streichquintett KV 515

Von Matthias Corvin

Lebensdaten des Komponisten

27. Januar 1756 in Salzburg – 5. Dezember 1791 in Wien

Entstehungszeit

1787/1788

Uraufführung

Unbekannt

Neben dem Streichquartett, das sich im 18. Jahrhundert rasch als das Ideal mehrstimmiger Streicher-Kammermusik durchsetzte, entstand etwa zur gleichen Zeit das Streichquintett. Es erweiterte die gängige Viererbesetzung meist durch eine zweite Bratsche. Dabei ist erstaunlich, wie dieses zusätzliche Instrument den Klangeindruck verändern kann. Solche Werke für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello komponierte unter anderem der Salzburger Konzertmeister und Domorganist Michael Haydn, der Bruder Joseph Haydns. Seine Werke mögen den dort lebenden jungen Wolfgang Amadeus Mozart inspiriert haben, der 1773 sein erstes Streichquintett KV 174 vorlegte. Nahezu zeitgleich komponierte der mit Mozart befreundete Böhme Josef Mysliveček in Italien gleich sechs solcher Quintette.

Offenbar war das Interesse an der Gattung geweckt, wobei der Italiener Luigi Boccherini noch eine alternative Besetzung mit zweitem Violoncello anstelle einer zweiten Viola etablierte. Mozart zeigte daran aber kein Interesse, sondern blieb bei der Variante mit zwei Bratschen, für die er im Laufe seines Lebens insgesamt sechs Streichquintette komponierte. 14 Jahre nach seinem Jugendwerk KV 174 schuf er 1787 zwei neue Quintette in C-Dur KV 515 und in g-Moll KV 516. Im April 1788 bot er sie mehrfach in der *Wiener Zeitung* zur Subskription an, um mit den so erzielten Vorschüssen den Druck zu finanzieren. Doch das Angebot stieß auf wenig Resonanz, da die meisten Instrumentalisten wohl dem viel gängigeren Streichquartett den Vorzug gaben und mit der Gattung Streichquintett fremdelten. Zudem schreckte vermutlich auch der technische Anspruch der beiden Werke die musizierenden Amateure ab. Die Forschung zählt diese Quintette zu Mozarts ehrgeizigsten Kompositionen mit einer erstaunlichen Eigenständigkeit von Violoncello und Bratschen gegenüber den traditionell melodieführenden Violinen.

Das Streichquintett KV 515 beweist, dass C-Dur für Mozart keine ausschließlich heitere Tonart war, denn immer wieder wird das Tongeschlecht nach Moll eingedunkelt. Alle Themen sind recht weiträumig bemessen, die Musik ist trotz ihrer Empfindsamkeit dicht und kontrapunktisch gearbeitet. Unterste und oberste Stimme – also Violoncello und Erste Violine – formulieren das erste Thema als Frage-Antwort-Spiel über gleichmäßig schlagenden Akkorden der anderen Streicher. Ein ungemein effektvoller Beginn. Diesem Kopfsatz (*Allegro*) schließen sich laut dem 1789 von Artaria herausgegebenen Erstdruck zunächst das *Menuetto*, dann das *Andante* an. In Mozarts Autograf ist die Reihenfolge genau andersherum, doch da der Komponist an der Drucklegung und den dafür nötigen Korrekturen beteiligt war, liegt die Vermutung nahe, dass er selbst diese Umstellung der Mittelsätze veranlasste.

Ein wenig elegisch klingt das *Menuetto*, dessen Mittelteil sich beschleunigt und zu schmerz erfüllter Chromatik steigert. Hingegen ist der langsame Satz (*Andante*) als opernhafte Duett angelegt. »Gesungen« wird es von der Ersten Violine und der Ersten Bratsche – dieses Instrument spielte Mozart bei Kammermusik-Aufführungen gerne selbst. Das Finale (*Allegro*) hebt mit halber Lautstärke an, entwickelt später aber auch die nötige Virtuosität, um das Publikum mitzureißen. Es sei »ein Abschluss von seligster Harmonie« und ein Satz »voller Kunst, die man nicht merkt«, schwärmte einst Alfred Einstein in seiner berühmten Mozart-Biografie von 1945. Viele schlossen sich seiner Begeisterung an. So galt dieses C-Dur-Quintett für Generationen als Vorbild, dem man gerne nacheiferte.

»Wahrheit des Ausdrucks«

Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquintett op. 87

Von Matthias Corvin

Lebensdaten des Komponisten

3. Februar 1809 in Hamburg – 4. November 1847 in Leipzig

Entstehungszeit

1845

Uraufführung

Unbekannt, vermutlich erst nach Mendelssohns Tod

Bereits unter Felix Mendelssohn Bartholdys frühen Werken findet sich ein Streichquintett in A-Dur op. 18 aus dem Frühjahr 1826. Der Komponist war damals gerade 17 Jahre alt und hatte sich bereits in der Musikszene der preußischen Hauptstadt Berlin etabliert. Dort wuchs er auf, und dort veranstaltete seine Familie regelmäßig sogenannte Sonntagsmusiken im eigenen Haus. Nach dem Umzug ins Palais von der Recke in der Leipziger Straße erhielten diese Konzerte im rückliegenden Gartensaal einen noch glanzvolleren Charakter. Felix und seine Schwester Fanny traten dort auf, oft unterstützt von professionellen Ensembles. So konnten Solowerke, Kammermusik und sogar Orchesterwerke gegeben werden, und die Prominenz der Berliner Kulturszene kam gerne, um diesen Veranstaltungen beizuwohnen.

Knapp zwanzig Jahre nach seinem ersten Streichquintett schrieb Mendelssohn im Sommer 1845 ein zweites Werk für diese Besetzung, sein op. 87, das am heutigen Abend zur Aufführung kommt. Mendelssohn war zu einem der berühmtesten Komponisten Deutschlands aufgestiegen, wirkte als Leipziger Gewandhaus-Kapellmeister und Königlich Preußischer Kapellmeister. Außerdem war er Gründungsvater des Leipziger Konservatoriums, das heute seinen Namen trägt. Wieso beschäftigte er sich erneut mit der Gattung? Regte ihn sein Leipziger Konzertmeister Ferdinand David dazu an, wie oft behauptet wurde? Oder fehlte Mendelssohn einfach noch ein reifes Streichquintett in seinem Werkkatalog? Zweifelsohne reizte ihn die Besetzung mit zwei Bratschen nach wie vor, die neben Mozart auch Ludwig van Beethoven so hervorragend bedacht hatte.

Bei Beethoven setzt Mendelssohn an, wenn er die orchestralen Aspekte der Besetzung hervorhebt. Auch sein Quintett liebt weite Bögen und eine oft pastose Farbpracht. Diese Musik

reißt sofort mit. Sie ist aber auch deshalb ein so spannendes Hörerlebnis, da wirklich alle fünf Streichinstrumente eigenständig und höchst vielfältig eingebunden sind. Nicht nur die Violinen gestalten die Musik, sondern auch die beiden Bratschen und das Violoncello – so im von zitternden Streicherbewegungen und treibenden Spielfiguren geprägten Kopfsatz (*Allegro vivace*). Die Stimmung ist aufgeladen. Nicht an die kleine Kammer, sondern an den großen Konzertsaal muss Mendelssohn bei dieser Musik gedacht haben.

Eine Liebe zum »großen romantischen Ton« hört man dem dritten Satz an, einem weitgespannten *Adagio e lento*. Orchestriert hätte es sicher auch in einer Symphonie seinen Platz finden können. Die Musik vereint Melancholie mit Pathos und innerer Unruhe – auch hier dunkeln die Bratschen den Klang geschickt ein. Auf raffinierte Rhythmik und Kontrapunktik setzen hingegen die Sätze zwei und vier. Dadurch erhält das Werk einen »gelehrten« Charakter, wie es im Jargon der Zeit hieß. Der zweite Satz, ein in Moll stehendes *Allegretto scherzando*, erinnert zudem an ein Charakterstück.

Ob dieses Streichquintett zu Mendelssohns Lebzeiten jemals öffentlich erklang, ist unwahrscheinlich. Mit dem Finale war er offenbar nicht zufrieden und verzögerte deshalb den Druck. Wie so häufig wollte der Perfektionist Mendelssohn sein Werk in den nächsten Jahren noch einmal überarbeiten, sein tödlicher Schlaganfall am 4. November 1847 verhinderte dies allerdings.

Nach seinem Tod erschien das Werk mit gravierenden Änderungen des Komponisten und Dirigenten Julius Rietz, dem Bruder von Mendelssohns früherem Geigenlehrer. Die Eingriffe waren gut gemeint, dürften aber kaum den Willen des Autors widerspiegeln. Erst eine »Urtext«-Ausgabe des Henle-Verlags machte 2010 die ursprüngliche Gestalt des Quintetts op. 87 wieder zugänglich. Nach dieser Partitur wird es im heutigen Konzert aufgeführt. Gerade in dieser unretuschierten Fassung erlebt man jene »Wahrheit des Ausdrucks« in Mendelssohns Musik, von der der Komponist Max Reger schwärmte.

Biographien

Julita Smoleń

Die gebürtige Breslauerin Julita Smoleń ist seit 2014 Vorspielerin der Ersten Violinen im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Zuvor gehörte sie der BRSO Akademie an. Ihr Violinstudium absolvierte sie bei Krzysztof Wegrzyn in Hannover und Mi-kyung Lee in München. Außerdem besuchte sie Meisterkurse u. a. bei Ana Chumachenco und Salvatore Accardo und gewann internationale Violinwettbewerbe. Neben ihrer vielfältigen solistischen Tätigkeit ist Julita Smoleń begeisterte Kammermusikerin. Als Mitglied des Interface Quartet trat sie beim Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Internationalen Musikfest Goslar-Harz und beim Nymphenburger Sommer in Erscheinung. Ihre kammermusikalischen Kenntnisse vertiefte sie bei Hatto Beyerle, Alfred Brendel, dem Jerusalem Quartet und dem Szymanowski Quartet. Als Solistin und Kammermusikerin führten sie Auftritte in viele europäische Länder sowie nach Russland – etwa in den Großen Saal des Moskauer Konservatoriums – und nach Kanada.

Andrea Eun-Jeong Kim

Andrea Kim stammt aus Dinslaken und studierte in Düsseldorf bei Michael Gaiser, in Berlin und Lübeck bei Thomas Brandis sowie in Wien bei Gerhard Schulz. Bereits während ihres Studiums gewann sie Auszeichnungen und war Stipendiatin der Stiftung Villa Musica Rheinland-Pfalz sowie des PE-Förderkreises für Studierende der Musik. Seit jeher steht die Kammermusik im Fokus von Andrea Kims künstlerischer Tätigkeit. Als Gründerin und Künstlerische Leiterin des Amici Ensembles Frankfurt veranstaltet sie Festivals und Konzertreihen. In jüngster Zeit initiierte sie vermehrt auch musikalisch-literarische Programme mit Schauspielern wie Udo Wachtveitl oder Felix von Manteuffel und gastierte damit u. a. bei den Schlossfestspielen Herrenchiemsee. Nach

ihrem Engagement als Konzertmeisterin beim Philharmonischen Orchester Lübeck und bei den Bremer Philharmonikern war sie von 2008 bis 2016 Vorspielerin der Ersten Violinen beim hr-Sinfonieorchester. Seit 2017 ist sie Mitglied im BRSO.

Emiko Yuasa

Emiko Yuasa wurde 1995 in Japan geboren und erhielt im Alter von vier Jahren ihren ersten Geigenunterricht. Sie besuchte die Toho Gakuen School of Music in Tokio und lernte Violine bei Yumino Toyoda und Bratsche bei Ryo Sasaki. Sie studierte Viola an der Hochschule für Musik und Theater München bei Hariolf Schlichtig und Kammermusik beim Quatuor Ébène und Raphaël Merlin. Weitere kammermusikalische Impulse erhielt sie von Eberhard Feltz, Dirk Mommertz und Sadao Harada. Emiko Yuasa war u. a. Preisträgerin beim Hindemith International Viola Competition, beim Tokyo International Viola Competition und beim Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb Pörschach. Als leidenschaftliche Kammermusikerin spielt sie seit mehreren Jahren in einem vielfach ausgezeichneten Streichquartett, das beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2022 einen Sonderpreis erhielt. Seit März 2024 ist Emiko Yuasa Erste Solobratscherin beim BRSO.

Alice Marie Weber

Alice Marie Weber wurde bereits mit zwölf Jahren als Jungstudentin für Violine am Richard-Strauss-Konservatorium in München in die Klasse von Markus Wolf aufgenommen. Mit Beginn ihres Studiums an der Hochschule für Musik und Theater München 2008 wechselte sie zur Bratsche und wurde Schülerin von Hariolf Schlichtig. Ein zweijähriges Auslandsstudium am New England Conservatory in Boston bei Kim Kashkashian rundete ihr Studium ab. Sie besuchte Meisterkurse und Festivals, so die Verbier Festival Academy und die Swiss International Music Academy. Wertvolle Impulse erhielt sie von Nobuko Imai, Lawrence Power, Wolfram Christ und Leonidas Kavakos. Alice Marie Weber war Stipendiatin der rheinland-pfälzischen Landesstiftung Villa Musica sowie der Studienstiftung des deutschen Volkes. Orchestererfahrungen sammelte sie u. a. als Akademistin des Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam und als Solo-Bratschistin im Gustav Mahler Jugendorchester. Seit 2015 ist sie Mitglied im BRSO.

Frederike Jehkul-Sadler

Frederike Jehkul-Sadler wurde 1987 in Hamburg geboren. Ihren ersten Cello-Unterricht erhielt sie im Alter von sieben Jahren. 2004 begann sie ihr Studium an der Münchner Musikhochschule bei Wen-Sinn Yang, 2008 setzte sie ihre Ausbildung in Lübeck bei Troels Svane fort und legte dort 2011 ihr Diplom ab. Während ihres Studiums nahm sie an zahlreichen internationalen Meisterkursen teil, spielte in unterschiedlichen Kammermusikensembles und war ab 2008 Stipendiatin der rheinland-pfälzischen Landesstiftung Villa Musica, wo sie u. a. mit Kalle Randalu, Hariolf Schlichtig und Ana Chumachenco musizierte. In den Jahren 2008 und 2009 war sie außerdem Stellvertretende Stimmführerin im Gustav Mahler Jugendorchester. 2010 erhielt Frederike Jehkul-Sadler einen Praktikumsplatz beim NDR Sinfonieorchester und einen Aushilfsvertrag beim BRSO, dessen festes Mitglied sie seit 2011 ist.

Impressum

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Sir Simon Rattle

Chefdirigent

Nikolaus Pont

Orchestermanager

Bayerischer Rundfunk

Rundfunkplatz 1

80335 München

symphonieorchester@br.de

brso.de

Programmheft

Herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk

Programmbereich BR-KLASSIK

Redaktion

Dr. Judith Kemp

Änderungen vorbehalten!

Textnachweis

Matthias Corvin: Originalbeiträge; Biographien: Archiv des Bayerischen Rundfunks.

Aufführungsmaterial

© Bärenreiter, Kassel (Mozart)

© G. Henle, München (Mendelssohn)